

Das Ende des Osmanenreiches

Es ist nicht völlig klar, was an seine Stelle treten soll. Das Wort „Republik“ hat man nicht ausgesprochen, vielleicht mit Absicht, um offen zu lassen, welche Staatsform die Türkei haben wird. An sich wäre es denkbar, daß die Große Nationversammlung einen neuen Sultan wähle, in man dürfte nicht überzählig sein, man biete ihm. Keimal biete. Aber davon ist wohl zunächst nicht die Rede. Es ist nur die Rede davon, einen neuen Kalifen zu wählen. Das kann immerhin, da der türkische Reich keine von den heillosen Sitten der ganzen Welt mehr befreit, die Exilanten abzuweisen seit vierundzwanzig Jahren dem Hause Osmann die Kalifenwürde anseihen hat, durch den Beschluß von Angara zerrissen ist, Schwierigkeiten im Islam selbst im Gefolge haben. Auch der Beschluß der alle von der inwärtigen zurückgetretenen Konstantinopeler Regierung seit März 1920 vollzogene Absicht für null und nichtig erklärt wird, steht nicht ganz ohne Widerstand hingenommen werden. Das alles wird die bevorstehende Konferenz von Lausanne zu beschließenden haben. Es geschieht natürlich mit voller Absicht, daß der entscheidende Schritt jetzt vor der Konferenz erfolgt. Da aber der Akt der Nationalversammlung von Angara nur in Rechtsform brinot, was in wesentlichen schon Tatsache ist, so sind außer den erwähnten zwei Fragen erste Schwierigkeiten kaum zu erwarten.

Die Ziele der Nationaltürken.

Eine Unterredung mit Kemal Pascha.
Sagac, 8 November. Die Blätter der "Un-
terbreß" veröffentlichen ein Interview, das Ma-

stapha Kemal Pascha ihrem Spezialkorrespondenten Dr. Edward Bing gab. Der Generalsstabschef der nationalkristlichen Armee erklärte über die Friedensbedingungen und künftigen Pläne der Türken: „Eines unserer wesentlichsten Ziele ist, die Meerengen der ganzen Welt zu öffnen, unter der Bedingung, daß die Sicherheit Konstantinopels und des Mar-marameeres gewährleistet wird. Auf die Frage, ob die Türkei auf die Delkassen im Balalet Moskau Kasarum erhebt, antwortete ich, daß das Balalet Moskau sich innerhalb unserer nationalen Grenzen befindet. Unsere Friedensforderungen sind übrigens in dem durch die

Vorabzug 7. Kon. (Bot.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die hohen Kommissare der Verbündeten überlieferten den Vertretern der Angara-Regierung eine Note, worin bestätigt wird, daß die Verbündeten von der Bereitwilligkeit der Angara-Regierung zur Teilnahme an der Konferenz in Lausanne Kenntnis genommen haben. Was den Bestand der türkischen Delegation betrifft so haben die Kommissare erklärt, daß sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Türkei mischen wollen, daß sie aber wünschen, daß nur eine die ganze Türkei repräsentierende Delegation entandt werde. (Diesem Verlangen der Verbündeten nachzukommen, dürfte nunmehr nichts im Wege stehen, nachdem, wie gestern gemeldet, die Konstantinopeler Scheinregierung zurückgetreten ist. D. Schriftl.)

Für Aufnahme Griechenlands
in die kleine Entente.

Griechisch-Jüdische Verhandlungen.

Pariz, 7. November. (Nat.) Wie aus Belgrad berichtet wird, wird Süßlawien einen Antrag um Aufnahme Griechenlands in die kleine Entente stellen, sobald nur eine Verständigung zwischen den Regierungen in Athen und Belgrad eintreten sein wird.

Belgrad, 6. November. (Pat.) Der griechische Außenminister erklärte einem Vertreter der Croatta Agentur folgendes: Ich bin von dem Ergebnis der Verhandlungen, die ich mit dem sübslawischen Ministerpräsidenten Palitzsch und dem Außenminister Rincic hatte, vollständig befriedigt. Es wurde über folgende Frage

Nationalversammlung von Anzora bereits la-ge vor unserm Siege sanktionirten Gesetz, das unter dem Namen „Nationalpakt“ bekannt ist, ent-halten. Europa und die ganze zivilisirte Welt muß wissen, daß das türkische Volk wie alle zivi- lisirten Nationen, felsenfest entschlossen ist, sich der Freiheit und Unabhängigkeit zu erfreuen, und war- ohne irgend welche Bedingung oder Vorbehalt. Jeder, der trachten würde, diesem rechtmäßigen Entschlusse entgegenzuwirken, würde als ewiger Feind der Türkei betrachtet werden. Ich bin über- zeugt, daß das Gemüth der zivilisirten Welt sich in diesem Punkte mit der Türkei in Uebereinstim- mung befindet.“

Polnische Vorschläge in der Memelfrage.

Paris, 7 November. (Nat.) Die Kommission, die von der Botschafterkonferenz zur Regelung des Nemels-Statuts zusammengerufen wurde, hielt Montag früh Beratungen mit den litauischen Delegierten ab, welsch letztere ihren Standpunkt in dieser Frage entwickelten und den Anschluß Nemels an Litauen forsetzten. Die polnischen Delegierten Bielowiecki und Zukasewicz sowie die Sachverständigen Stanola und Arkiszewski legten den Standpunkt der polnischen Regierung dar, die in dem Teilungsprojekt zum Ausdruck kommt, daß am Sonntag den Mittage davon der Kommission unterbreitet wurde. Die Denkschrift schlägt die Einführung eines provisorischen Statuts für das Nemelgebiet unter dem Schutze der Großmächte oder des Völkerbundes vor. Dieses Statut sollte für die Dauer von 10 Jahren verpfichteten. Verreß des Hafens empfielt die Denkschrift die Bildung eines Gouvernats, zu dessen Bestande Vertreter Polens, Nemels und Litauens gehören sollen, unter dem Vorsteher eines hohen Kommissars, der von den Verbündeten oder dem Völkerbunde zu ernennen wäre. Nach Anhörung der polnischen Delegation beendete die Kommission ihre Vorarbeiten, die im Laufe von etwa 10 Tagen der Botschafterkonferenz vorgelegt werden sollen.

Polnische Währung in Otober-
schlesien.

Eine Note Polens an die Allirten.

Die polnische Regierung hat den alliierten Regierungen ihre Absicht mitgeteilt, in Ober-Oesterreich die polnische Währung einzuführen. Als Grund dafür wird die Knappheit an deutschen Banknoten und die Erregung unter der Arbeiterschaft angegeben, die Vorzüge beschaffen zu lassen. Die Bestimmungen des Genfer Abkommens über die Wertschätzung der deutschen Währung werden als undurchführbar bezeichnet. Wie verlautet, brämen sich die alliierten Kabinetten über diese Frage bereits ein Meinungsaustausch stattzufinden.

Deutsch-Oberschlesien eine preussische Provinz.

Das Ergebnis der Volksabstimmung.

Berlin, 7. Novemher. (Pat) Der parla-
mentarische Ausschuss zur Kontrolle des
Abkommensresultats be-
schloss am 3. September in Deu-
tsch-Ober-
schlesien stattgefundenen Abstimmung, die bar-
über zu entscheiden hatte, ob Ober-
schlesien eine
preussische Provinz bleiben oder in einen Auto-
nomie Staat umgewandelt werden soll. Von der

abgegebenen 568 000 Stimmen waren 517 818 für die Verfassung Deutsch-Oberösterreichs als preussische Provinz. Der Juristenausschuß erkannte das Abstimmungsergebnis als gültig an.

Die deutschen Vorschläge
abgelehnt.

Wien, 7. Nov. (Pat.) Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Reparationskommission der Vorschlag über die Stabilisierung der deutschen Mark abgelehnt, da er zu einer Diszussion keine Grundlage biete. Die Kommission wird Donnerstag abreisen, bis zu dieser Zeit soll über Handelsfragen verhandelt werden.

Die Fälschung des französischen
Gelbbuchs.

Paris, 6 November. Die französische
Staatsregierung für Menschenrechte veröffentlicht
folgende Kundgebung:

In der Einleitung zu den von Appab und Roupin herausgegebenen „Vergleichen der Geschichtstafeln“ Wilhelm II. findet sich auf Seite 92 der Text eines Telegramms des französischen Botschafters in Rußland Paleologue an den französischen Außenminister. Dieses Telegramm ist aufgegeben in Petersburg am 30 Juli 1914 um 9 Uhr 15 Min. abends und ist eingegangen in Paris am selben Tage um 11 Uhr 25 Min. abends. Es ist unter Nr. 102 in dem französischen Gelbbuch niedergegeben. In dem Gelbbuch ist jedoch 1 ein außerordentlich wichtiger Satz ausgelassen und 2 das Telegramm selbst an falscher Stelle aufgeführt, denn während es in Wahrheit in Paris um 11 Uhr 25 Min. eingetroffen ist, steht es im Gelbbuch als zweiter Eingang des Tages verzeichnet, also wenn es in den ersten Stunden des Vormittags eingetroffen wäre. Die Liga für Menschenechte kann diese Fälschungen diplomatischer Urkunden nicht zulassen. Wir wissen, daß das deutsche Weißbuch, das österreichische Rotbuch und das russische Orangebuch, nur diese zu nennen, ein Unmenge verstümmelter oder gefälschter Dokumente enthalten, aber als Parlamentarier verlangen wir, daß sich Frankreich derartige Methoden verbietet und unter allen Umständen bei der Wahrheit bleibt. Wir erneuern dem Parlament gegenüber die bringende Bitte, daß man endlich eine vollständige authentische Herausgabe der auf die Kriegsverbrechen bezüglichen Dokumente veranlaßt. Da wir noch so sehr betrüblichen Erfahrungen sehr Vertrauen zu den Arbeiten des Quai d'Orsay haben können, verlangen wir noch einmal, daß mit der Aufgabe, die Texte zu sammeln, genau wie es in Deutschland gemacht wurde, eine Kommission von hochberühmten Persönlichkeiten betraut wird, die durch wissenschaftliche Sachkenntnis und Unabhängigkeit dazu qualifiziert sind. Wir bitten alle unsere Unterorganisationen, sich mit uns in diesem Kampf für die Moral zu vereinigen.

Das Wolffbüro bemerkt dazu: Die Blätter des deutschen Weißbuches von 1914 wurden, wie allgemein bekannt ist, durch rückhaltlose Veröffentlichung aller Dokumente in der sogenannten Raufsig-Sammlung bereits sehr geraumer Zeit vollständig ausgefüllt.

Die Trauung Wilhelms II. an
Schloß Doorn.

Wien, 8. November (Bt.). Die Sonn- und Montage-Ztg. veröffentlicht folgende Einzelheiten über die am Sonntag stattgehabene Trauung des Deutschen Kaisers: Um 12 Uhr 30 Min. fand im Schlosse Doorn die Verehrung des gewesenen Kaisers statt. Die Keremonte vollzog der Bürgermeister von Doorn. Hierauf wurde das Paar durch den Hofsprecher Dr. Vogel aus Potsdam kirchlich getraut. Schließlich fand im allerintimsten Kreise ein Mahl statt. Für die Feier hatte der Kaiser die Uniform des Königs-Infanten angelegt.

Furchtbare Ueberschwemmungs-
katastrophe in Neapel.

Reape, 7 Nov. (L. U.) Eine furchtbare
Ueberschwemmung suchte die Stadt heim und ver-
ursachte den Einsturz vieler Häuser. Bei Glau-

Marigalla Reue führte eine Mauer ein und begrub zahlreiche Feuerwehrlente und einige Zivilpersonen unter sich; 8 Feuerwehrlente und 2 Zivilpersonen wurden getötet. Zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Deutsche Mitglieder beim Ministerpräsidenten.

Gestern ist eine Abordnung deutscher Angehöriger aus Pommern mit dem Sejmabgeordneten Pasch an der Spitze in Warschau eingetroffen und im Präsidium des Ministerpräsidenten vom Ministerpräsidenten Dr. Nowak empfangen worden.

Lokales.

Bodz, den 8. November 1922.

Die Wahlen.

Vom Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 12. November finden die Wahlen zum Senat der Republik Polen statt. Das Zentralwahlkomitee weist mit allem Nachdruck darauf hin, daß diese Wahlen für uns Deutsche von ungeheurer Bedeutung sind. Wir dürfen diesen Wahlen gegenüber nicht gleichgültig bleiben, da sonst die Deutschen Konzeptionen ihrer einzigen Vertretung im Senat verfallen. Die Zukunft unseres Volkstums verlangt es, daß wir am Sonntag, den 12. November, unsere Pflicht selbstlos erfüllen, damit auch keine einzige deutsche Stimme der Liste 16 verloren gehe. Jeder von uns hat die Pflicht, alle seine Bekannten auf die Wichtigkeit der Senatswahlen aufmerksam zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß jeder Deutsche, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, unbedingt seine Stimme für die 16 abgibt.

Als Wahlkreis für die Senatswahlen gilt die Wohnerschaft Bodz, zu der die Wahlkreise 12 (Bodz-Stadt), 14 (Bodz-Band, Bask, Strabz), 15 (Konia, Kolo, Slupca, Bencyna), 16 (Kalisz, Tur, Bielun), 17 (Gysochowo, Rabemsk) und 18 (Piottrow, Brzezina) gehören. In diesem Wahlkreis sind 8 Senatorenmandate zu besetzen. Von diesen 8 Mandaten müssen bei starker Beteiligung von Seiten der Deutschen und Juden 2 Mandate auf den Minderheitenblock entfallen. Um uns vor eventuellen Ueberraschungen und Mißbräuchen am Wahltag zu schützen, müssen wir in sämtliche Abstimmungsbezirke unsere Vertrauensmänner entsenden. Die Landkreise haben ihre Wahllokale bereits mit Vertrauensmännern besetzt. Bodz dagegen steht in dieser Hinsicht noch weit zurück. Das Zentralwahlkomitee fordert daher die Volksgenossen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, auf, sich für das Amt eines Vertrauensmannes im Generalsekretariat, Rozwodowska 17, unverzüglich zu melden.

Stimmzettel können schon jetzt in Empfang genommen werden. Alle Volksgenossen, die die Möglichkeit haben, Stimmzettel in ihren Kreisen zu verteilen, werden gebeten, sich eine größere Anzahl derselben abzuholen.

Freitag, den 27. Oktober wurden die Herren Karl Weigelt, Artur Kalenbach und Oskar Bielle nach dem Wahlkreis Plock delegiert, um unter die dortigen Einwohner Aufklärung über das Bestehen des Minderheitenblocks zu bringen. In Kypin angekommen mußten sich unsere Delegierte wundern, mit welchen Mitteln man dort

gegen den Minderheitenblock vorging. Es wurde nicht nur gegen die Kandidaten der dortigen Liste 16 aus dem Schmutzhaufen des Schmutzigen herausgetrennt und auf sie geworfen, sondern der Block wurde so ar als Staatsfeindlich und für die Anhänger desselben als gefährlich und schädlich hingestellt. Als die Bodzer Herren am Sonntag, den 30. Oktober, auf einer großen Versammlung in Kypin sprachen, drangen dort eine Anzahl Personen anderer Richtung ein, unterbrachen den Redner durch Schreien und Pfeifen und stellten die kategorische Forderung, daß nicht deutsch, sondern polnisch gesprochen werden dürfe, da wir uns in Polen und nicht in Belgien befinden. Die Einbringlinge wurden von dem Redner auf ihr ungehöriges Betragen aufmerksam gemacht, auch wurden ihnen die entsprechenden Artikel der Verfassung und der Verordnungen vorgehalten und dem Wortführer in Beamtenträgerschleife bedeutet, daß er als polnischer Bürger die Befehle und Verordnungen kennen und achten müsse, der Redner sei jedoch bereit, sofort nach Schluß der deutschen Ansprache für die deutschen Zuhörer, das Gesagte in polnischer Sprache für die polnischen Zuhörer zu wiederholen. Die ruhige und taktvolle Zurückweisung der Störenfriede durch die Bodzer Herren wirkte auf die Einbringlinge nicht einwirkend und sie verließen die Versammlung mit Geklör und Pfeifen der mitgebrachten Jugendlichen, wie erzählt wurde, besaßen diese, ebenso rasch wie sie gekommen waren, und die Versammlung konnte ohne weitere Störung zu Ende geführt werden.

Alle Anwesenden aus Stadt und Land waren sich nun einig, was sie mit den ihnen in die Hand getriebenen Zetteln mit der Nr. 10 zu tun hatten und beschloßen, nicht nur selber mit ihren nächsten Angehörigen die Liste Nr. 16 zu wählen, sondern diese Sorge zu tragen, daß die Kunde vom Fortbestehen des Blocks überall hindurchdringe, wo man das Märgen vom zum Grabe getragenen Block auch hingebraucht haben mag.

Noch am selben Tage um 4 Uhr nachmittags wurde eine Versammlung in Główna, Gemeinde Brzezina, bei Wilhelm Gz und um 6 Uhr abends in Kizik, Gemeinde Wampiet, abgehalten, die selben wurden von Herrn Gustav Somchor geleitet und als Redner traten die Herren Karl Weigelt und Artur Bielle auf. Der Erfolg war überall derselbe. Nr. 16 wurde von allen als für alle Deutsche nur in Betracht kommende angesehen. Es fanden sich überall nicht wenig Männer und Frauen, die versprochen dorthin zu gehen, und zu fahren und Aufklärung für den Block zu bringen, wahn die Bodzer Herren Zeitmangel wegen nicht mehr kommen konnten.

Wir können also mit Bestimmtheit hoffen, daß auch im Plocker Wahlkreis unserer Liste der Sieg nicht ausbleiben wird.

Vom 27. bis zum 31. Oktober wurden durch die Herren Spickermann und Fiedler in folgenden Ortschaften Versammlungen abgehalten: Maslasi, Gromowka, Sompelro, Bycz, Babjal, Jabcia und Domoto. Die Versammlungen waren gut besucht und die Ausführungen der Redner fanden das richtige Verständnis. Alle deutschen Landmitle des 15. Wahlkreises haben sich für den Minderheitenblock ausgesprochen und werden geschlossen für die Liste 16 stimmen.

Deutsche Vorwahlversammlung. Am 29. Oktober fand zum zweiten Male eine deutsche Versammlung in Brzezina statt, zu der auch Vertreter des jüdischen Wahlkomitees sowie eine Anzahl jüdischer Wähler erschienen waren.

Rück nach 1 Uhr wurde die Versammlung vom H. Vorstehenden des Deutschen Wahlkreises, Herrn R. Porand, eröffnet und dem Vertreter des Bodzer Deutschen Zentralwahlkomitees Herrn G. Swald das Wort erteilt.

Herr Swald erinnerte in kurzen Worten an den Kampf, den die polnischen Bürger i. B. gegen die russischen Unterdrücker auszufechten hatten, und wie diese jüdischen Gewalthaber bemüht waren, alles, was nicht russisch war, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Doch war der damalige

Kampf für uns Deutsche hierzulande nicht so schwer, da man uns in so mancher Hinsicht mehr Vertrauen einräumte als den Russen. Als von Polen durch den Krieg von den russischen Herrschaft befreit wurde und 1918 auf den Trümmern des Zarenthums als selbstständiger freier Staat entstand, da ahnten wir alle erleichtert auf, in der Hoffnung, daß wir nun alle, gleichviel ob Polen, Deutsche, Juden oder Ruthenen, einer schöneren, lichter Zukunft entgegengehen würden; daß die Zeit der Unterdrückung und Knechtung für immer ein Ende haben werde und wir nun mit vereinten Kräften in friedlicher Arbeit an den Ausbau unseres neuen Staatswesens werden schreiten dürfen. Jedoch es kam anders. — Tausende unserer polnischen Mitbürger, die i. B. gemeinsam mit uns Schüler an Schulen den selben Lebensweg gingen, und denen nunmehr die Zeitung des Staats zufiel, haben mit einem Male alles das vergessen, was sie selbst zur Zeit der Unterdrückung empfunden haben. Anstatt in dem freigewordenen Staat auch allen seinen Bürgern die ihnen gebührende Freiheit zu gewähren, wird diese Freiheit einzig und allein nur von der herrschenden Nation in Anspruch genommen, während alle Einwohner nichtpolnischer Nationalität als Bürger zweiter Klasse hingestellt und zu Beschränkungen und Sklaven herabgedrückt werden. Uns Deutsche nennt man hier tätige Eingebillige und sieht uns nach Belieben, obwohl unsere Groß- und Urgroßeltern hier bereits ansässig waren und durch ihren Fleiß und ihre Tätigkeit in Industrie, Handel und Gewerbe dem damaligen Staat zu Blüte verholfen haben. Auf Schritt und Tritt sucht man uns zu benachteiligen und und in den uns durch die Konstitution verliehenen Rechten zu schmälern. Der scheidende Sejm hat mit seiner rücksichtslosen Behandlungspolitik noch dadurch den Boden aus dem Fuß gehoben, daß er ein Wahlgesetz annahm, welches den russischen Minderheiten überhaupt es unmöglich zu machen, ihre Vertreter in Sejm und Senat hineinzubekommen. Die Folge davon war der Zusammenschluß aller russischen Minderheiten Polens zu einem Block zur Wahrung und Verteidigung der gemeinsamen Interessen. Dieser Block geht auch gemeinsam zu den Wahlen und seine Liste trägt die Nr. 16. Daher ist es Pflicht eines jeden Deutschen sowie auch Angehörigen einer anderen Volksminderheit, für diese Liste zu stimmen, denn nur durch die Abgeordneten, welche durch diese Liste in den Sejm hineinkommen, wird er dort gerechte Vertretung finden. Ganz besonders ersuchte Redner die Frauen am Tage der Wahl der Urne nicht fernzubleiben und durch ihre Stimmabgabe über die künftige Staatswirtschaft mitzubestimmen.

Nachdem Herr Swald den Anwesenden noch einige Aufklärungen über die verjüngte Einsprüche-ung bedingter Wähler durch polnische Parteien gegeben sowie zu den Aufträgen der Liste Nr. 16 Stellung genommen habe, schloß er seine Ausführungen, die von den Versammelten mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Sammlung veranstaltet, die eine Einnahme von 14145 M. ergab.

Fortgesetzt gehen uns aus dem ganzen Lande Nachrichten über den Ausgang der Wahlen zu. Da sie aber an Genauigkeit viel zu wünschen übrig lassen, werden wir über das Ergebnis der Wahlen erst nach Veröffentlichung desselben durch den Generalwahlkommissar berichten.

Die Abendausgabe der „Ryckopolita“ bringt folgende voraussichtlichen Wahlergebnisse aus 44 Wahlkreisen mit 255 Abgeordneten: Liste Nr. 1 — 30 bis 31, Nr. 2 — 22, Nr. 3 — 27 bis 28, Nr. 5 — 2, Nr. 7 — 13, Nr. 18 — 27 bis 28, Nr. 17 — 11 bis 12, Nr. 20 — 1, Nr. 24 (ruthenische „Chliborobi“) — 5, Nr. 8 — 112 bis 114.

Brüllend vor Schmerz und Schreck rufen die Jungen auseinander, aber Valentins Zorn schien sich noch lange nicht gelegt zu haben.

Stöhnend verfolgte er die Knaben, unbarmherzig mit der Reigerte auf sie einschlagend, so weit sie noch in seinem Bereich waren.

Sernau stand wie erstarrt, den Blick unverwandt auf Hergell gerichtet, der zornig herausstieß: „Vermaledeite Brut! Was habst ihr hier zu tun? Ich werde euch schon lehren, zu spionieren auf fremdem Grund!“ Stöße und Hiebe folgten.

Sernaus erster Impuls war es gewesen, empor vorzupringen und dieser mehr als brutalen Justiz ein Ende zu machen. Aber dieser Impuls wich sofort namenlosem Staunen und einer Bestürzung, die ihn förmlich lähmte.

Wie — dieser Mann mit den kalten, grausam funkelnden Augen und der lodernen Wut im Gesicht war der lebenswürdige, gewinnende, immer vornehm beherrschte Valentin v. Hergell?

Sernau hatte das Gefühl, als fänke hier vor seinen Augen plötzlich ein bis zur Vollendung künstlerisch drapierter Vorhang, durch sein Sinken etwas ungeahnt Furchtbares enthüllend.

Zugleich empfand er, der in seinem Beruf müht die schwersten Gefahren bestanden hatte, zum erstenmal etwas wie Furcht. Denn er hatte die Empfindung, als würde dieser Rasende, wenn er ihn jetzt zu Gesicht bekäme, genau so mit der Reigerte über ihn herfallen, wie über die armen Dorfkungen.

In der Gemeinde Neu-Sulzfeld stellt sich das Resultat der Wahl wie folgt dar: Liste Nr. 26: Liste 2 — 16 Stimmen, 3 — 5, 7 — 10, 8 — 269, 12 — 2, 16 — 842. Liste Nr. 27: Liste 2 — 25 Stimmen, 5 — 2, 7 — 142, 8 — 350, 12 — 1, 16 — 705.

In Tomaszow war das Wahlergebnis folgendes: Liste 16 — 3949 Stimmen, 8 — 2624, 7 — 2244, 2 — 1883, 4 — 789, 12 — 413, 10 — 202, 5 — 98, 11 — 6 und 1 — 2.

Frau Julius Engel f. Am Abend des 22. September rief der Herr Frau Julius Engel Sr. zu North Milwaukee, Wis., in Nordamerika, nach kurzem Leiden durch einen seltsamen Tod ab. Ihre sterbliche Hülle wurde am 27. September auf dem Graceland Friedhof bei North Milwaukee zur Ruhe gelegt, nachdem in der Dreieinigkeits-Kirche zu North Milwaukee ein Trauergottesdienst gehalten worden war, bei dem ihr Pastor Arnold Schütz amtierte.

Johanna Christina Engel, geb. Schulz, wurde am 22. Juli 1849 zu Alexandrow bei Lodz geboren. Sie erzielte im Elternhause eine gute christliche Erziehung. Am 16. Juni 1866 trat sie mit Herrn Julius Engel in den Ehestand. Im Jahre 1896 wanderte sie mit ihrem Gatten nach Amerika aus. Vor 6 Jahren konnte sie mit ihm die goldene Hochzeit feiern. Anger dem Gatten Julius Engel trauern 5 Kinder um ihr Schicksal: Frau Olga Bach, Platenville, Wis.; Albert Engel, Buffalo, Wm.; Pastor Julius Engel, Elkhorn, S. Dak.; Pastor Theo. Engel, Chicago, Ill.; Pastor Otto Engel, der im Dienst der Wisconsin-Synode in Polen tätig ist und zur Zeit in Lodz weilt. Außerdem trauern um ihren Tod ein Bruder und zwei Schwestern in Polen. Die Verstorbene war mit dem bekannten Bodzer Missionar Engel verwandt.

Wäge ihr die Erde leicht sein. Dem durch das Ableben seiner heißgeliebten Mutter schwer getroffenen Pastor Otto Engel aber wünschen wir Gottes Trost!

Die Kleinbahn Bodz-Tomaschow. Gestern fand unter dem Vorsitz des hiesigen Stadtpräsidenten Dr. Stupnicki im Magistrat eine Sitzung statt, in der über den Bau der Kleinbahn Bodz-Tomaschow beraten wurde. An den Beratungen nahmen teil: Jng. Berliner, Jng. Brzozowski, Schöffel Klimaszewski, Direktor Gericz, Direktor Baniewicz und Herr Demick. Das Hauptthema der Verhandlungen bildete die Frage des Sitzes der künftigen Bahn, worüber die Meinungen auseinandergingen. Es kam abgesehen zu keiner endgültigen Einigung in dieser Frage. (bip.)

Die Wohnbewegung in Bodz. Die Schiffergassen fordern eine Erhöhung der Löhne um 100—120 Prozent. Dieser bezog ein qualifizierter Schiffer 21.500 M. Wochenlohn. Da von den Meistern keine Antwort erfolgte, traten die Schiffer von 100 Werksstätten in den Ausstand. (bip.)

Die Arbeiter in der Gasanstalt fordern eine 60prozentige Lohnerhöhung. Diese Angelegenheit wird durch den Aufsichtsrat der Gasanstalt entschieden werden. (bip.)

Im Falle der Bezirkskommission der Berufsverbände fand eine Versammlung der Fabrik-Delegierten zwecks Beratung über den gegenwärtigen Stand der Wohnbewegung statt. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Industriellen den Tag der Konferenz über die 60prozentige Lohnerhöhung noch nicht nennen können. Während der Verhandlungen wiesen die Delegierten auf die großen Schäden hin, die eine Verzögerung dieser Angelegenheit angesichts der wachsenden Teuerung ergeben muß, und verlangten von der Verwaltung die Beschleunigung der Konferenz. Es wurde beschlossen, im Falle einer Abgabe der Industriellen, in den Ausstand zu treten, zu welchem Zweck in der Fabrik Versammlungen stattfinden werden. (bip.)

Ein Mißstand. Die Bürger der Stadt Bodz sind über die Unordnung in der Finanzkassier empört. In einer Halbmillionenstadt wie Bodz

Wir wollen für Volk und Vaterland einen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und mühevoll, kein Unternehmen zu leicht, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.

Friedr. Endw. Sabn.

Um das Erbe der Drowendts.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld. (47. Fortsetzung.)

Wenn uns jetzt nicht irgend ein Formfehler die Handhabe gibt, später ein neues Verfahren einzuleiten, sind wir schachmatt gesetzt, und sie verurteilen den armen Rehbach. Denn ich fürchte, hollns Berufung gegen das Urteil wird gar nicht angenommen werden.

Er fuhr erschrocken empor. Drüben am Heuschobber war eines der ganzen Bretter, die ringsum angelehnt waren, mit lautem Gepolter zu Boden gefallen, im Fall einen der Jungen an der Schulter streifend und ihn mit sich zu Boden reißend. Zwar stand er sofort wieder auf und rief sich, halb lachend, halb erschreckt, die Schulter, während seine Genossen sich verdüht um ihn drängten, aber er hätte ebenfals von dem schweren Brett erschlagen werden können.

„Zu dumm, die Bretter gerade dort zum Austrocknen hinzustellen!“ murmelte Sernau. „Welcher Esel muß denn das angeordnet haben? Als ob sie nicht im Sägewerk einen Schuppen dafür hätten! Wenn nun einer der Jungen, die sich öfters dort unbeaufsichtigt dort spielten, sich heim-

lich eine Zigarette angesteckt und das Streichholz leichtsinnig wegwirft, könnte ein hübsches Stück Geld in Flammen aufgehen. Mit den harzgetränkten Brettern haben sie ja geradezu einen Wall von Zündern um den Heuschobber geschaffen!“

Er wollte eben hingehen, um die Jungen auf das Gefährliche ihres Treibens aufmerksam zu machen, als jenseits der Wiese der Landstraße ein Reiter erschien, in dem sein scharfes Auge Valentin v. Hergell erkannte.

„Na, da kann ich mir die Mühe ja sparen,“ dachte Sernau hinter ein Schlehdornestrüpp tretend. „Der wird ihnen schon Beine machen. Und daß ich hier einen kleinen Abendspaziergang machte, braucht er schließlich nicht zu wissen.“

Die Jungen hatten indessen keine Ahnung von der ihnen nahenden Gefahr. Durch den Sturz des Brettes war ein Stück der Bretterwand frei geworden und einer der Knaben entdeckte darin einen Spalt.

„Da kann man hineinsehen!“ schrie er. „Ja, und da ist ja gar kein Heu drin! Schaut nur! Da steht was, über das ein Tuch gebreitet ist, ein —“

Er konnte nicht vollenden, denn im selben Augenblick fauchte kläffend ein Hieb mit der Reigerte über seinen Rücken, dem viele andere folgten, die in blinder Wut nach allen Seiten fauchten.

Es war Valentin, der vom Pferd gestiegen war und sich den um den Spalt gedrängten Jungen auf dem feuchten Wiesenboden lautlos genähert hatte.

Mehr einem Instinkt als klarer Ueberlegung folgend, ließ er sich zu Boden gleiten und schob sich, ohne Rücksicht auf seine Kleider, langsam tiefer in das Schlehdornestrüpp hinein.

Dabei dachte er mechanisch: „Warum diese sinnlose Wut? Was ärgert ihn denn so sehr?“

Die Knaben waren inzwischen verschwunden. Valentin wandte sich um und ließ einen langen spähenden Blick ringsum durch die Landschaft gleiten. Farblos und schweigend lagen Wiesen und Wälder im frühen Grau der Dämmerung.

Die Sägemühle, das einzige sichtbare Gebäude außer dem Heuschobber, stand verlassen und verschlossen da.

Eine Weile verharrte Hergell regungslos und starrte nachdenklich vor sich hin. Dann trat er an die freigewordene Stelle der Stallwand, blickte durch den Spalt in das Innere und nickte, als habe ihm der Blick etwas Vermutetes befalligt.

Was nun geschah, war sehr seltsam. Er eilte zur Sägemühle und rief mit lauter Stimme, ob jemand hier sei? Als keine Antwort erfolgte, trat er an ein kleines Blockhaus, das hinter der Mühle am Waldrand lag. Dort wohnte ein Holzknecht, der zugleich die Aufsicht über das Sägewerk hatte, wenn dort nicht gearbeitet wurde. Die Tür war verschlossen. Der Mann war offenbar dem Sonnabend zu Ehren mit den anderen ins Wirtshaus gegangen.

Fortsetzung folgt.

